VII.

Die Bade-Cur und Bäder.

Balnea, vina, Venus corrumpunt corpora nostra,
At vitam faciunt balnea, vina, Venus. (1)

Die Bäder gehören unter die besten Mittel gegen jene Modeübel, die wir von unsern Nerven ableiten, wenn wir sie nur nicht zu einem neuen Modeübel selbst machen, wie es fast scheinen will. Deutschland zählt wenigstens hundert berühmte Bäder, von denen unsere Voreltern nichts wußten, und fast jedes Jahr entstehen neue, was jedoch auch sein Gutes hat: so verderbt Eins das Andere, und die Nervenübel, die wir vielleicht schon im Keime mitbrachten, lassen sich ohnehin nicht wegbaden, auch nicht weglariren, wegbrechen und wegschwitzen. Es könnte nichts schaden, wenn ein Sachkenner zu den vielen Schriften über Bäder, wobei ich Neubecks Gedicht: „die Gesundbrunnen" empfehlen will, noch eine hinzufügte: „Ueber Bäder, die den Patienten nichts geholfen haben," und dabei humoristisch gelehrt das Sprüchwort: Semper aliquid novi ex Africa, (2) commentirte, welches schon Plinius dahin erklärte, daß sich mancherlei Thiere um die Brunnen sammeln, und dadurch Gelegenheiten gegeben werde — zu Mißgeburten aller Art. Ich kann es dem Witzbold verzeihen,

(1) Bäder, Wein und die Liebe verderben uns unsere Leiber,
Aber es reichen die drei Frische des Lebens auch dar.
(2) Immer etwas Neues aus Afrika.

der an ein neuangelegtes, wenig besuchtes Bad, das dem verschuldeten Städtchen viel kostete, schrieb:

Zu diesem Bad sieht man gar wenig Fremde wallen,
Nur Einer badete, er war — hineingefallen.

Flüsse und Meer waren wohl die ersten Bäder, und wahrscheinlich haben sich schon Adam und Eva, die ja zwischen vier Flüssen wohnten, gebadet, als sie die Behaglichkeit der Thiere beobachteten in und nach dem Bade. Noch heute baden in Südamerika die reichsten Damen im Flusse. Die erste Frage ist: „Ist's Wasser kühl?" und dann schwimmen und plätschern sie wie Fische. Das Bad kostet nichts, man nimmt und gibt Besuche im Wasser, und so ein Bad im La Plata oder im Ganges mag gar angenehm und gar verschieden sein von einem Bade in der Newa oder im Nesenbach. So hielten es auch die alten Germanen; aber selbst unsere näheren Voreltern zur Zeit der eigentlichen Bade-Anstalten würden zu gewissenhaft gewesen sein, um Urlaub nachzusuchen, und viel zu haushälterisch mit Geld und Zeit, um in den Hundstagen außer dem Hause herumzulaufen. Unsere guten Alten hatten mehr Ehehaften, als wir kennen, und statt unserer Curmonate und Präservativen ein herrliches Präservativ gegen alle Krankheiten — Lebensordnung.

Man fand Flußbäder und Baden so behaglich, daß man wohl darauf dachte, den wohlthätigen Genuß in die Wohnungen zu verpflanzen, und bald folgten öffentliche Bäder und Mineralquellen, um welche sogar ganze Dörfer und Städte entstanden, wie um die Ritterburgen. Es war das erste Gesetz der Gastfreundschaft, dem Gastfreunde, der oft schmutzig genug daher kommen mochte, da man noch keine Schuhe und Hemden kannte, und zu Fuße kam, ein Bad zu bereiten. Schon Circe suchte Ulysses aufzuheitern durch Bäder, Andromache bereitet ihrem Hektor ein Bad, und Herkules, der Gott der

Stärke, war auch Gott der Bäder, und zwar der warmen, die unsere Aerzte so lang verleumdeten. Die Mythe von der Medea, daß sie alte Leute gekocht und so verjüngt habe, deutet auf warme Bäder; die Tochter Pharao's aber liebte kalte Bäder, fand so den Moses, der die Königstochter vielleicht näher anging, was immer besser war, als die Folgen der Hausbäder der Susanna und Bathseba. Griechen und Römer, wie das ganze Mittelalter, scheinen liederlicher gewesen zu sein, als wir, so wie die Morgenländer heute noch, neben Mangel an Bewegung und Genuß fetter gewürzter Speisen, im **puncto puncti** mehr sündigen, und doch hörte man je etwas von dem traurigen fünften Temperamente, von Nervenkrankheiten, Gicht und Brüchen? Sie kamen mit Hautkrankheiten ab, und — badeten und baden. Keusche Najaden und Nymphen waren die Priesterinnen der heiligen Quelle, anzuzeigen, daß man sich rein halte nicht bloß von Außen, sondern auch von Innen. Denn körperliche Reinigkeit wirkt doch immer einigermaßen zurück auf Reinheit des Gemüths, wenigstens pflegen ungesittete Völker, wie Slaven, Grönländer, Lappen, Hottentotten, eigentliche Wilde ꝛc. unreiner zu sein, denn andere. Morgenländer sehen stets mehr auf Reinlichkeit, als Abendländer, und Moslems und Hebräer treiben bekanntlich solche bis zur Beschneidung (klimatisch nothwendiger als bei uns), und Reinigung nach jedem Beischlafe, was auch bei uns nichts schaden könnte. — Gelehrte sollten doppelt daran sein, äußere Zucht und Würdigkeit besser zu behaupten, und ja nicht Meusel folgen, der gelegenheitlich der Bäder sagt: „Ich habe diese Hautgerberei nie geübt, und bin 75 Jahre alt geworden.“ Lieber Meusel! Sie wären vielleicht mit gehöriger Hautkultur 95 geworden. Sind nicht schon Manche taub geworden, weil sie sich so wenig um ihr Ohrenschmalz kümmerten, als um Haut, Küche und Haus? Ob Kant je gebadet hat? Auf seine durch Staub und Rauch

graue Zimmerwände konnte man mit dem Finger leserlich schreiben, und er hielt eine solche von selbst entstandene Tapete für besser, als erkaufte — sie sind so gar selten nicht, und man könnte sie **tapis de garçon** (1) taufen.

An allen Grenzen des weiten Römerreichs finden wir neben Castellen Badestuben, und in ihrer Hauptstadt gab es 22 warme, 856 kalte öffentliche Bäder und 880 Privatbäder. Diocletians Bäder übertrafen noch die des Caracalla an Umfang und Pracht, und noch bewundern wir ihre Ruinen, wie die Thermen der Livia und des Titus, und unsere berühmtesten Bäder sind dagegen, was das Coliseum gegen die Theater deutscher Reichsstädte, die doch auch von Consul, **Senatus Populusque** zu sprechen wußten. Was sind unsere übelriechenden Badestübchen gegen die mit Marmor, Bronze und Mosaik ausgelegten Prunkzimmerchen mit der wiegenartig schwebenden Badwanne, wo Wohlgerüche dufteten, und die schönsten Sklaven und Sklavinnen aufwarteten? Manche unserer Badebedienung müßte vor allen Dingen zuerst gebadet werden. In den Badewannen hätte oft schon ein stattlicher Aal Mühe, sich umzuwenden, und man könnte dabei fragen: Sollen hier Menschen gebadet oder Schweine gebrüht werden? In einem Durchgange der Bäder des Titus steht die Inschrift: **Duodecim Deos iratos habeat, qui huc cacarit aut minxerit**, was auch in unsern Bädern nicht überflüssig wäre, und die Inschrift des K. Antonin verdiente mit goldenen Buchstaben in allen Badeörtern zu stehen: **Curarum vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non curatur, qui curat.** (2) —

Die Bäder, die anfangs Reinlichkeit, Behaglichkeit, Gesundheit, Stärkung nach einer Reise, Schlacht oder sauren Arbeit und gymnastischen Uebungen zum Zweck hatten, wurden

(1) Tapeten für Unverheirathete. — (2) Frei von Sorgen betrete diesen Ort, damit du frei von Krankheit ihn verlassen könnest; wer Sorgen hegt, wird nicht geheilt.

nur zu bald Ueppigkeit, Weichlichkeit und wahre Ausschweifung, zumalen als gemeinschaftliche Bäder aufkamen. Man badete jetzt tagtäglich; aber so wie die nützliche Gymnastik durch die blutige Athletik in Verfall gerieth, so durch das Verderbniß der Sitten die nützliche Bädersitte. Die Moral des Christenthums fing an mit Recht gegen diese Bäder zu eifern, und die Kirchenväter, mögen sie auch noch so komisch sein, wenn sie philosophiren wollen, erscheinen als ehrwürdige Väter, wenn sie moralisiren. Sie eiferten gegen die Bäder, als ein Feuer aller bösen Lüste, und wir wollen zufrieden sein, daß dieses Feuer in unsern Zeiten in der Regel nur brennt in den Hundstagen.

Die Moslems oder Araber, als sie sich über das Abendland verbreiteten, brachten die Bäder wieder in Gang und zu Ehren, am meisten aber wohl die Kreuzzüge, wo man manche Sitte des Morgenlandes annahm, die gut war, ja selbst freiere Religionsansichten gewann. Der große Karl liebte die Bäder sehr, vermahnte Alle zum Gebrauche derselben, und badete sich zu Aachen traulich und gemeinschaftlich mit seinem ganzen Hofe. Schon unsere großen baumstarken, weißen Germanen mit rothen Haaren und blauen Augen, welche **Actio de filiatione negativa** (1) anstellen dürften, wenn wir sie Papa und Mama anreden wollten, badeten wie die Wilden, und der Rhein war das geringste Hinderniß, wenn sie, wie die Kosaken auch, sich in Gallien ein bischen umsehen wollten. Sie tauchten ihre Kinder, gleich nach der Geburt, über und über in Wasser. Aber uns Knaben war das Baden schwer verboten, der Sünder schwer bestraft, man erlaubte uns höchstens ein Sandbad, wie Hühnern. Wie viel unsere Alten vom Baden hielten, beweisen die Redensarten: einem ein schlimmes Bad zurichten — ihm das Bad gesegnen — das Kind mit dem Bad ausschütten, das Bad austrinken müssen —

(1) Klage, um die Vaterschaft abzuläugnen.

sich in Wollüsten, in Thränen baden, baden im Blute der Erschlagenen!

Das Mittelalter hatte eine eigene Baderinnung. Wir lassen uns bloß den Bart kratzen, allenfalls auch schröpfen und zur Ader, aber ans Baden denkt Niemand mehr beim Worte Bader. Ritter badeten sich vor dem Ritterschlage, wie Brautpaare und Hochzeitgäste vor der Hochzeit. Es gab Ritter vom Bade, (1) der zahlreichste Orden, wenn es bei Orden immer auf Sinn und Bedeutung ankäme. Die Britten haben einen Badorden, den ich für Badende öfters allgemeiner wünschte um der Geselligkeit willen, und damit mancher wackere Badgast doch nicht auch in der Gesellschaft nackend dastünde unter den vielen Groß-, Commandeur- und Ritterkreuzen der Bäder. Vornehme Kranke haben schon Karlsbad und Pyrmont verlassen, weil in den Modeplätzen schon Alles besetzt war, und ihnen doch nicht zugemuthet werden konnte, sich unter den Bürgerpack zu mischen. Ich hätte sie wohl fragen mögen: „Aber wie geruhen Eure Gnaden es denn mit dem Wasser selbst zu halten, das ja für Alle ist? Sie werden doch nicht **eau de mille fleurs**, zu deutsch: Vieh-Urin, wie Molken getrunken haben?"

Im Mittelalter munterten Badersjungen jeden Sonnabend, unter Beckenklang, das Volk zum Baden auf; und wöchentlich Baden war ein Polizeigesetz für Handwerksbursche. In den Klöstern gab es Seelenbäder, d. h. Stiftungen **pro remedio animae** für Aermere, die vernünftiger waren, als die sogenannten Seelenmessen. Die schlauen Kutten benutzten solche nicht selten zu kleinen Fischzügen, und schwatzten den Badenden allerlei Zeugs vor, so daß bis auf heute das Wort salbadern in der Sprache geblieben ist. Die Kreuzzüge vermehrten die Badeanstalten nicht wenig. Kreuzfahrer lernten die Sitten der Morgenländer, nahmen die theuersten aller Bäder, die

(1) Und auch noch jetzt in England den Badorden (Order of the Bath).

Bäder des Jordans — und ein mit aus dem heiligen Land gebrachtes Geschenk, der Aussatz, trug noch mehr dazu bei, bis ein anderer Aussatz aus dem entgegengesetzten Welttheile (wahrscheinlich aber ein Produkt aus Pest und Aussatz unter den ausschweifenden Franzosen Karls VIII. in Neapel) zu dem andern Extrem leitete — Nichtbaden, aus Furcht angesteckt zu werden.

Diese Furcht, die vielen pestartigen Seuchen im vierzehnten bis sechzehnten Jahrhundert, aus Mangel an Polizeianstalten, nächst der allgemeinen Verwilderung und Sittenlosigkeit, machten die Badeanstalten eingehen, die auch weniger nöthig waren, da man jetzt anfing, Schuhe und Strümpfe, vorzüglich aber Hemden von Linnen zu tragen. Aber man weiß, daß der gemeine Mann sein Hemd nicht allzuhäufig wechselt, daß selbst im wohlhabenden Mittelstand ein reines Hemd noch Sonntagsstaat ist, folglich möchten immerhin wieder die Handwerksbursche am blauen Montag von hochlöblicher Polizei ins Wasser gejagt, und die Dorfschulmeister (oder andere) angehalten werden können, die liebe Schuljugend in die Schwemme zu treiben, damit sie wieder härter werde. Wollte man den Menschen vom Thiere auszeichnen, so könnte man sie ja zahlen lassen, wie es die Römer machten, einen Quadrans, einen Batzen, wofür der Balneator die Kleider bewachen, und der Balnearius, d. h. ein Kleiderdieb, gleich einem Sacrilegus, (1) bestraft werden könnte zum Besten des Schulfonds.

In Rußland ist Baden Volkssitte — Qualmbäder — und daher sind die Russen so kräftig und so frohsinnig, mehr als wir; jedoch möchte es vor der Hand uns mit den Qualmbädern gehen, wie Peters Matrosenkindern — sie sollten sogar Seewasser trinken lernen, und — starben. Russen lieben heiße, Britten kalte Bäder: wir wollen uns hier in weiser Mitte halten, an lauwarm. So lange man noch jung ist, sind

(1) Tempelräuber.

jedoch Flußbäder zu empfehlen, und man kann dabei Naturgeschichte studiren. Die kleinen Fischchen, die uns nahen, machen aufmerksam genug auf das Reich der Fische, und auf Insekten die Florfliegen (Libellulae), die wir bloß Wasserjungfern, Wassernymphen 2c. nennen, die Franzosen aber weit galanter Demoiselles, Julie, Sylvie, Sophie, Louise 2c. In vielen Gegenden Deutschlands kann man mitten im Sommer unter ein förmliches Schneegestöber im Bade gelangen — von Haften oder Ephemeren, und fromme Betrachtungen anstellen über die Kürze des Lebens.

In keinem Lande wird verhältnißmäßig mehr gebadet, als in der Schweiz, und nirgendswo weniger als im wasserreichen Holland, und wie verhalten sich die Kinder der Alpen und der Sümpfe? Der schönste Menschenschlag ist — nächst den vielbadenden Türken — in den lieblichen Inseln des stillen Oceans zu suchen, wo sie oft dreimal des Tages baden, so wie wir essen und trinken — sie schwimmen im Meere wie die Fische, spielen mit Meereswogen und Brandungen, und sind stets heiter und verliebt. Wir reden und schreiben gar viel von der Wiedergeburt der Deutschen — von dem Muthe, der Stärke, der Schönheit und dem Freiheitssinn unserer Altvordern — fangen wir einstweilen mit dem Leichtesten an, und baden — Bäder, wo es angeht, selbst Schwimmschulen, wie Kirchen, Schulen und Dorfschenken.

Die höhere Welt scheint stets schon im Mittelalter die Besuche der Bäder zu den Ehrenausgaben gezählt zu haben, wie die Aerzte zu den bequemsten Mitteln, sich bedenkliche Kranke vom Hals zu schaffen, und in unsern Zeiten ist Baden ganz Mode. Poggio hat uns gesagt, wie es zu seiner Zeit (1450) in den Bädern zu Baden herging, und sein Brief verdiente noch heute eine Stelle in der Zeitung für die elegante Welt. Selbst Mönche und Nonnen machten Badefahrten, Weiber und Mädchen stiegen in die Bäder, verenda et

nates den Augen des geistlichen Herrn preisgebend, was ihn nicht wenig belustigte, und an die Florealien (1) der Alten erinnerte. Späterhin verboten Gesetze den Damen, „ihre Tafeln aufzuthun," was jedoch bloß vom Busen zu verstehen ist. Niemand hielt mehr auf Bäder, als Montaigne, da ihn par la liberalité des ans (2) allerlei Gebrechen befielen. Auf Aerzte hielt er zu wenig und auf Bäder offenbar zu viel — und seine bekannte Reise, die erst nach seinem Tode erschien, nicht zum Druck bestimmt schien, und daher ihn besser noch charakterisiren dürfte als seine Essais — ist eine wahre Badereise. Am besten gefiel sich der alte naive Schleicher in den Bädern zu Lucca, da weiß er ein Verschen, das wohl von den meisten Bädern gilt:

Chiunque vuol, che la sua Donna impregni,
Mandala a questo bagno, e non ci vegni! (3)

Damals war noch mehr Glauben in der Welt, und so glaubte man auch an die Fruchtbarkeit des schwäbischen Bades Liebenzell, dessen Namen schon ein gutes Omen war. Es war stark besucht, und sein sogenanntes Badräthsel, oder das alte Bild, das eine Frau, Magd und Hund in gesegneten Leibesumständen darstellt, mit naiven Knittelversen, löst sich, wenn man die aufbewahrten Wappen betrachtet, darunter viele mannhaften Deutschordens-Rittern angehören, und wenn man weiß, daß in dem ganz nahen Hirschau wenigstens hundert fette Benediktiner das Bad segneten. Schon Plinius erklärte die Erscheinung der vielen sonderbaren Thiere Afrika's daraus, daß sie sich um Quellen sammelten, conveniunt ad aquas

(1) Florealien, mit Spielen verbundene römische Frühlingsfeste am 18. April, an welchem im Circus Flora-Tänze von Entkleideten aufgeführt wurden, wo anstatt der Thierhetzen entkleidete Mädchen Hasen jagten u. s. w. — (2) Durch Freigebigkeit der Jahre.

(3) Wer Kinder will, der schick' an diesen Ort
Sein Weib zum Bad und bleibe selber fort.

et copulantur, ([1]) ungefähr dasselbe, was ein Franzose behauptet:

Bain et pélerinage
Produit volontiers cocuage! ([2])

Wer daher ganz sicher sein will, muß das Dianenbad zu Wien nehmen, wenn dessen Inschrift richtig ist:

Tritt ein, scheu nicht der Göttin Zorn,
Fürcht' nicht Actäons Wunderhorn,
Bringst du von Hause kein Geweih,
Hier bist du dieser Sorge frei.

Die höhere Welt hat Mittel, und kann thun, was sie will, aber dem Mittelstande, der weniger Mittel hat, trotz des Namens, wäre zu rathen, den Großeltern nachzuahmen, die ohne Bäder gesünder und reicher, züchtiger und froher waren, und eine Ehre darein setzten, auch etwas mehr zu hinterlassen als — Schulden. Fast jede Familie von gutem Ton glaubt jährlich eine kleine Badefahrt nothwendig, und die Weise der Väter, vierzig Tage zu fasten, hat sich umgewandelt in vierzig Tage zu baden, und dann allenfalls zu Hause zum Schadenersatz etwas zu fasten, aber man kann auch zu viel glauben. Fast jedes Bad hat seinen Panegyricus [Lobredner]. Es ist ein großer Unterschied zwischen Wasser und Wasser, wie Jeder begreift, der etwa einmal von einem Küchen- oder Kammerfenster aus bedient worden ist, und neue Bäder heilen; die Geheilten werden genannt, die Ungeheilten schleichen stille fort. „Wasser thut's freilich nicht," spreche ich mit Dr. Luther, schlage aber Entfernung von verdrießlichen Geschäften oder Familienverhältnissen, Bewegung, Luftveränderung, besseren Tisch, als der gewöhnliche, und bessere muntere

([1]) Sie kommen an die Quellen und verbinden sich.
([2]) Es ist ein Bad und eine Pilgerschaft,
Wodurch man sich nach eigner Wahl zum Hahnrei schafft.

Gesellschaft so hoch an, und höher als das Wasser caeteris paribus.

Unsere Zeit dringt auf Menschenkenntniß, die auch nie nöthiger war, und welche Orte wären geeigneter dazu, als große Bäder, gerade wie große Reisen? Hier finden sich die meisten Kranken, mehr moralischer als physischer Natur, und Originale aller Art, gerade wie gewisse Pflanzen, die nur im Wasser fortkommen. Wer sich zum weltverachtenden Humor emporgeschwungen hat, ärgert sich über kein Original und keine Copie der höheren Welt: sie machen ihm gerade die angenehmste Diversion, und wer über seinem Humor den Gesellschaftston nicht vergessen hat, und sich zu insinuiren weiß, ist nirgendswo besser in den leidigen Hundstagen, als in einem großen Bade, und lernt da mehr als im berühmtesten Hörsaale. Wenn auch einer seine Nase nach der St. Michelsspitze richtet, so denkt der Mann von Welt: „Das ist vielleicht ein Eingeborner, der nicht weiß, daß die Welt nur lacht über die Michel!"

In der Regel ist aber jedem Flußanwohner die Nymphe seines heimischen Flusses, folglich allen Anwohnern des Kochers die Kochernymphen, die gar nicht übel sind, zu empfehlen — man bleibt zu Hause, und das Geld im Beutel. Kalte Bäder haben sicher weniger Schaden angerichtet, als die warmen, und für Gesunde sind sie gewiß besser, selbst wenn ein Regen- oder Donnerwetterbad daraus werden sollte. Brama und Mahomed machten Baden zum Religionsgesetz, die Priester Aegyptens erhielten ihre Weihe durch Untertauchen (was die jüdischen Wöchnerinnen Tuken nennen), und leicht könnte im Christenthum dem Sakrament der Taufe, die ja eine Wiedergeburt heißt, diese gemeinnützige Wendung gegeben werden. Jedes Bad ist eine leibliche Wiedergeburt, und der Stifter der gereinigten Religion kannte selbst kein schöneres Bild der Einweihung, als ein Bad im Jordan, wo Jo-

hannes ihn taufte. Und als die Welt erschaffen und Licht ward, schwebte da nicht schon der Geist Gottes auf dem Wasser? Jede Woche einmal — sollten wir unsern Taufbund erneuern.

Der Geschmack am Baden ist gestiegen. Zimmermann, Hufeland und Marcard haben viel dazu beigetragen, und viele deutsche Bäder dürfen es mit dem Auslande wohl aufnehmen. Diese Heilmethode ist immer besser als die alte, wo man in eingesperrter Stubenluft unter dicken Federbetten ausdünsten mußte, abführte durch Lariren und Aderlaß, und stärkte mit Brown. Sie gewährt frohere Ansichten — mehr Männlichkeit und Heiterkeit, mehr Lebensenergie, und weniger Gicht und Nervenjammer, weniger Klagen und Launen, späteres und kräftigeres Alter. Pythagoras schloß von der Reinlichkeit des Leibes auf Reinheit der Seele und des Geistes; vielleicht bannt das Baden selbst den Teufel der Mystik und sogenannter gottseliger Erweckungen! Hiezu noch den lieben Frieden — weniger Soldaten, weniger Auflagen, etwas mehr Freiheit — bessere Herbste und Einheit des deutschen Bundes — was wollen wir hienieden mehr? Die Wollenmanufakturen sollen durch das viele Wassertrinken gelitten haben, weil der Urin dadurch schlechter wird? Ist das der Mühe werth? Hat die Reformation nicht auch der Bienenzucht und dem Weihrauchhandel geschadet? Bagatelle! wenn sich **adversa valetudo in bonam** (1) verwandelt.

Wir haben Land- und Seebäder, wir baden in allen Elementen — Wasserbäder, Luftbäder, Erdbäder und die russischen Schwitzbäder können als Feuerbäder gelten, ja wir haben elektrische, magnetische und Merkurialbäder, Oel-, Wein-, Milch-, Molken-, Salz-, Kräuter-, Schwefel-, Schlacken- und Ameisenbäder, selbst Urinbäder gegen tollen Hundsbiß. Man hat Erdbäder zu Wiederbelebung von Scheintodten vor-

(1) Ueble Gesundheit in gute.

geschlagen, schwache Kinder in frische Gruben gelegt, um sie zu stärken, und wahr ist, daß der Dunst aus frisch gepflügter Erde heilsam ist, wie die Alten schon wußten, und die Gesundheit des Mannes hinter dem Pflug beweist. Menschenblutbäder gegen den Aussatz hielt ich für Fabel, bis ich die Menschenblutbäder des Mannes selbst erlebte, der aromatische Bäder sehr liebte, und mit geheimem Aussatz von Gott gestraft war. Der Mann saß zuletzt auf St. Helena oft drei Stunden lang im warmen vulkanischen Bade, aber einer um den andern von seiner Gesellschaft lief davon, und die Bäder ohne Blut wollten so wenig anschlagen, als die Burgunderbäder des Königs von Westphalen. Im Jahre 1821 badeten sogar zu Brighton — fünfzig Hunde des Königs, und Pferdebäder haben wir auch — Bäder über Bäder und deren Beschreibungen, und Mineralwasser wird jetzt weit mehr analysirt, als Griechisch und Latein!

Groß und reichhaltig ist der Genuß, in den Hundstagen mit einigen Freunden um ein Bethesda sich sammeln zu können im dolce far niente, und ich verdanke solchen Genuß dem gütigen Schicksal, wobei ich nur, eingedenk obiger Lehren, den Thermophilen (1) sagen muß, daß ich weder Amt, noch Familie, noch Schulden habe, einfach wie Seume und einsam das ganze übrige Jahr hindurch zu Hause sitze, und nur ins Bad gehe, wenn ich etwas übrig habe. Im Bade finde ich mich wiedergeboren. Krank bin ich, Gott sei Dank, bisher nie in ein Bad gekommen, und so lache ich um so leichter der ohnmächtigen Hitze des Hundssternes, und wer wollte nicht einige Hundswochen ertragen, der Hundejahre erlebt hat, und so Viele um sich siehet, die das ganze Jahr hindurch Hundetage ertragen müssen? Der angenehme Reiz der Wärme des Wassers beruhigt mehr als Hoffmanns Tropfen, und führt den balsamischen Schlaf herbei, Eßlust, Trinklust, Scherzlust

(1) Bäderfreunden.

und allerlei Lust. Wenn man nur halbmäßig bei diesen Lüsten ist, wird man fett, wie ein Dompfaff, und bedarf starker Portionen, so daß man es dem Badewirth kaum verargen kann, wenn auch er seine Portionen verstärket, und noch weniger einem gegenübersitzenden Badefreund, der krank ist, wenn er die ungeheure Tellerportion bewundernd und halb beneidend die Hand über den Tisch reichet: „Adieu, Freund! wir sehen uns morgen schwerlich wieder!"

Wenn ich in unsern Bädern noch etwas vermisse, so wäre es etwa die Behaglichkeit, von der Forster spricht, als ihm eine Otaheiterin mit ihrer weichen Hand Arme und Beine gelinde rieb, und dabei die Muskeln zwischen den Fingern sanft zusammendrückte, was auch die Moslem und Hindu verstehen, die noch mit Salben nachkommen. Wer will es einem Sanguinier verdenken, wenn er ein bischen für orientalische Sitten eingenommen ist? Das Drehen und Drücken und Reiben der Gelenke gibt nicht nur den Gliedern eine höchst behagliche Geschmeidigkeit, sondern erzeugt auch jene so angenehme Mattigkeit und wollüstige Empfindung, die dem Schlaf voranzugehen pflegt, oder die Neigung zum Einschlafen. Unsere Bad-Bajaderen verstehen sich höchstens auf Dinge, die dem Badgast nicht immer wohlbekommen, selbst wenn er noch jung ist.

Nichts geht über ein Seebad — nach einem Bade schon ist die Müdigkeit wie weggeblasen, und nach mehren fühlt man sich stark zu den Thaten eines Herkules. Der Anblick des Meers, das Rollen seiner Wogen, Ebbe und Flut, die stärkende Seeluft, die Millionen Seegeschöpfe, die nach der Ebbe zurückbleiben, das erleichterte Schwimmen im Seewasser, die frischen Seefische ꝛc., wo sind die Landbäder, die Gleiches gewähren? Vor Jonas Schicksal darf man an keiner deutschen Küste bangen. Fische, die einen Propheten fressen, sind so selten als die Propheten, und die Reihe wäre eher

an den Fischen, bang zu haben. Jammerschade, daß Seebäder den natürlichen Fehler haben, an den Grenzen der Länder zu liegen — indessen da wir immer höher steigen, werden sie doch besuchter, und in der That, der Binnenländer ahnt gar nicht, wie viel er vom Leben verliert, wenn er nicht wenigstens einmal am Meer, auf dem Meer und im Meer gewesen ist —

O Wonne! o Wonne!
Mit Mond und mit Sonne,
Zu baden im Meer!

Bäder sind die wahren Brünnlein Gottes, die Wasser die Fülle haben, und die Naturscenen der Seebäder die wahre **Gloria in excelsis**, nicht die des plärrenden Pfaffen. — **Ischia — non cuilibet licet adire Corinthum!** (1) Begnügen wir uns mit den heilquellenreichen Thälern unsers deutschen Südens — Baden bei Wien und Baden in Baden und in der Schweiz — die Rheinbäder, und die Schwabenbäder Wildbad, Niedernau und Cannstatt, aus den romantischen schwarzen Nadelhölzern in das heitere Neckarthal, in der Nähe der Stadt am Nesenbach. (2) Pyrmont und Karlsbad sind wohl unsere berühmtesten Bäder, die Rhein- und Weserbäder auch nicht zu verachten, und ich habe sie alle genossen — aber die Natur ist doch schöner um jene, sie sind wohlfeiler, und was für Manche viel ist, weniger vornehm — doch **variatio delectat.**

Meine Bäder sind seit mehreren Jahren, wo ich weder weit reisen mag, noch den Aufwand großer Bäder mehr bestreiten kann, die Bäder meiner Umgegend (das Bitterwasser von Püllna thut schon das Uebrige), klein, aber niedlich, stille, aber desto genußreicher für den einfachen und auch stiller gewordenen Alten, arm, aber ehrlich — ohne Spieler, ohne

(1) Ischia, Insel bei Neapel mit bekannten Seebädern. — Nicht Jeglichem ist es erlaubt, nach Korinth zu gehen. — (2) Stuttgart.

Chevaliers d'industrie, ohne filles d'affaire. Einige muntere Militär-Invaliden genügen dem Civil-Invaliden; indessen wollte ich doch anrathen, so lange die Ebenbürtigkeit des Civils mit dem Militär noch nicht ganz ausgemacht ist, zuvor das Terrain zu studiren. Krieg ist Ausnahme, Friede Regel — aber doch wieder der Umstand wichtig, daß es gar nicht einerlei ist, ob ich civiliter oder militariter den Kopf hergebe! Im Bade singe ich mit wahrer Andacht:

Moses schlug den Felsen dort,
Und er ließ sein Wasser springen,
Hier muß auf dein starkes Wort
Aus der Kluft ein Brunnen dringen,
Daß er uns in Mancherlei
Ein gesunder Jordan sei.

Wenn die Brünnlein Israel
In der Welt gar sparsam fließen,
Läßt Gott dennoch uns're Seel'
Noch ein Tröpflein stets genießen,
Laß bei deinem Gnadenschein
Hier den Brunn' des Lebens sein!